



Das Glück der Hammerfelds.

(1. Fortsetzung von S. 17.)

Roman von Emil Roland.

Nachdruck verboten.

Mammon! Soweit die Familie Schreiner sich auf ihre Ahnen besann, hatte dieser Faktor nie eine Rolle in ihren Schicksalen gespielt.

Arm waren sie stets gewesen, nicht zum Betteln gerade, aber doch so, daß sie arbeitsam jedem neuen Tag das abtrotzen mußten, wovon sie ihn fristeten — arm, aber zufrieden! Es staft viel guter Mut in ihrem Temperament, eine gesunde Thakraft, die ohne Sentimentalität jede Entbehrung wie etwas Natürliches hinnahm.

Eine kleine mitteldeutsche Bergstadt war's, in der sie seit ein paar Generationen hausten, eine Stadt, welche neben landschaftlichen Schönheiten, die aber nichts einbrachten, eine höhere Bürgerschule besaß, eine Erwerbsquelle, von der jeder sich Seitenkanäle in seine eigene Griften abzuleiten versuchte.

Die Schreiners waren meist Lehrer; nebenbei lebten sie von Pensionären. Letztere waren überhaupt der Segen der Stadt, so ungebärdig, unmanierlich und faul die Exemplare an sich auch sein mochten. Der Begriff allein wurde vielm zum Hauptangelpunkt des Daseins; sie waren wie ein Geschenk nebenher; in der Idee standen sie als Gottesgabe da — was that es, daß es in Wirklichkeit meist die Ausrangierten aus großstädtischen Schulen, daß sie gewissermaßen die mauvais sujets von anderswo waren, die hier nur die Berechtigung zum einjährigen Dienst erwerben sollten.

Zwischen einem halben Duzend von Pensionären hatte Wolfgang Schreiner seine ganze Kindheit zugebracht. Die Typen wechselten, aber seine Stellung zwischen ihnen blieb stets dieselbe — er war immer der Stengste, der beiseite Geschobene, der keine Ansprüche machen konnte, weil er ja nur der Sohn vom Hause war.

Sein Vater war früh gestorben; die Mutter schaffte vom Morgen bis in die Nacht. Er wuchs wie selbstverständlich auf, war brav und vergnügt, immer bereit, der letzte zu sein, immer gewohnt, zurückzutreten — ein Mensch von der äußersten Anspruchslosigkeit, wie nur derartige Verhältnisse ihn züchten.

Dann ging er in die Fremde. Der Ehrgeiz der Mutter, ihn aufs Seminar zu bringen, der Pol, um den sich seit Jahren ihr Denken drehte, wurde erfüllt. Er machte seinen normalen Weg, den Weg eines Mittelschullehrers, dann kam er heim; sein Schicksal war beordnet, er in die Fußstapfen des Vaters getreten — natürlich, das hatte ja auch alles so kommen sollen!

Wierundzwanzigjährig saß er nun von neuem in dem alten Markthaus, an dem plumpen Holzstich, in der Mitte der sechs üblichen Pensionäre, zwischen den alten Wigen, die jeder aufs neue riß, die ihm jetzt wie ein Kindheitsecho entgegenbrangen — schlief des Nachts in derselben Manjarde, die ihren unegalten Spitzgiebel schon über seinen Knabenträumen gereckt hatte, und schritt bei Tag auf dem Pflaster jener Stadt, über deren Mängel nachzudenken ihm nie in den Sinn kam.

Seine Mutter war stolz auf ihn; er merkte das nicht, hätte es auch wohl kaum begriffen, seine brave Laufbahn kam ihm nur selbstverständlich vor. Die Kollegen hatten ihn gern; man hörte nie eine Klage von ihm über die Treitmühle der Alltäglichkeit, der abwechselungslosen Berufsarbeit. Was er that, that er gern — er kannte das ja gar nicht anders.

Nur zuweilen, wenn er eine träumerische Stunde hatte, wie sie wohl keinem Menschen unter dreißig erspart sind, wenn abends des Marktbrunnens Rauschen zu seiner Manjarde heraufklang, oder wenn er am Stadtgraben entlang schritt neben dem Duft der vollen Gartenhecken hin, dann — aber geriffen wie ein kurzer Dieberton — kam der plötzliche Gedanke über ihn, daß es doch wohl anders auf der Welt sein könne, als es hier im kleinen Städtchen war.

Aber solche Gedanken waren nur Stimmungen. Sie zergingen wie Seifenblasen. Mit der Zeit kamen sie seltener — endlich schwanden sie ganz!

Da, nach vier ersten, einformigen Jahren, trat plötzlich jener große Umschwung in seinem Leben ein. Er wurde zur seltenen Ausnahme der alten Erfahrung, daß gute Thaten sich gewöhnlich auf Erden nicht belohnen.

Wer einmal in nächster Nähe den Umschlag beobachtet hat, den solche Glückfälle wie plötzliche Erbschaften in der Umgebung des Betroffenen und im Betroffenen selbst hervorzuwirken pflegen, der ziehe sich hier das Facit von selbst.

Der junge Lehrer, von dem bisher niemand etwas Besonderes zu sagen gewohnt hatte, als daß er gut und beliebt sei, wurde mit einem Schlag der Löwe der Stadt, der Held des Tages, der umgirte Glücksvogel, der in jedermanns Interesse wie ein Leuchtturm dastand.

Und er selbst? Anfangs mußte er sich gar nicht zu benehmen gegen solch eine Schicksalsgunst. Wenn er aufwachte, lag es wie ein Alp auf ihm. Dann allmählich, je mehr die Menschen ihm sein Glück ins Gesicht priesen, stieg eine Konsequenz nach der andern in seiner Phantasie empor: die Großstadt, die Alpengipfel, die schönen Madonnen ferner Galerien, und zuletzt noch etwas anderes, eine weite, glänzende Traumidee von Glück, von etwas Unbekanntem, noch nie Begehrtem, das er nicht erhofft, weil der arme Schullehrer es nicht zu hoffen gewagt.

Nun aber war jener goldene Hintergrund da, vor dem heutzutage jeder, der ihn hat, wie ein Wesen höherer Art dasteht: jener Mammon, der, so plump und grellblinkend, wie er auch sein mag, zu vielen Genüssen der Welt doch leider der einzige Schlüssel ist, der seltsamerweise, verdienstlos, wie er dem Glücklichen vor die Füße fällt, ihm doch einen Schleier vor das Auge zieht, bis er nicht mehr deutlich erkennt, was eigentlich die Welt an ihm schätzt und verehrt: den Menschen von Fleisch und Blut oder den Hintergrund von Gold?

Wolfgang gab den Beruf auf, in den ihn die Not gezwängt, die „Treitmühle“, die er nun als solche erkannte. Den Pessimisten, die von einer Rehrseite der Medaille sprachen, hörte er un-

gläubig lächelnd zu; nicht einmal seine Mutter machte ihn stutzig, die sich so schwer in den Umschwung der Verhältnisse fand. Ihm war zu Mute wie dem rastenden Vogel, der plötzlich seine Schwingen fühlte. Die Welt winkte ihm von fern mit all ihren Freuden. Da zog er aus, das Glück zu suchen, er mit seinem Mammon.

Er bereifte Deutschland, Italien, die Schweiz. Am Schluß der Reise geriet er dann an den Bodensee.

4.

Der Tag, an dem verabredetermaßen Wolfgang Schreiner in Lindenheim eintreffen sollte, war da.

Wolfgang lehnte im Rauchcoupé, einem Freysinger Professor gegenüber, der irgend wohin zu einem „Alten-Herrentag“ fuhr, das Cerevis im Koffer, eine neue Auflage von Studentenmüt im Gesicht. Geduldig hörte er zu, wie der geprüfliche Herr die Vorzüge seiner So- und -sonia rühmte, und aufmerksam sah er hin, wie dieser den kühnen Namenszug der Verbindung in den feinen Staub des Fensters zeichnete — seine Gedanken waren bereits weit dem Zuge voraus, strebten pfeilgeschwind dem Höhepunkt seines Lebens entgegen.

Der Zug hielt. Der Schaffner rief den Namen einer Station — klang das nicht wie Lindenheim? Wolfgang fuhr empor, riß sein Plaid vom Knie, trat im Gesichtsfeuer dem Freysinger auf beide Füße, wodurch die Verbindungsberichte ein jähes Ende erreichten, öffnete die Thür eilig mit einer kühnen Arm-bewegung nach außen und stand in der nächsten Minute auf dem leeren Bahnsteig.

Neugierig hielt er Umschau. Der Zug dampfte davon. Er sah weites Flachland hinter dem Stationsbau, rechts gehügeltes Terrain, aber nichts von einer Stadt.

„Ja, aber wo bin ich denn? Ist dies Lindenheim?“ Der Bahnhofsvorsteher sah ihn geringschätzig an. „Falsch aufgepaßt!“ brummte er. „Dies hier ist Windenstein.“

„Das ist aber sehr unangenehm für mich!“ „Wie kann man auch,“ achselzuckte der Beamte. „Heute geht übrigens kein Zug mehr. Wollen Sie noch hin, so müssen Sie gehen. Zwei Stunden — dort über die Berge.“ Der Mann wies nach links und wanderte bärbeißig weiter.

„Na,“ sagte Wolfgang, „gehen wir also!“ Er schritt rüstig in der angegebenen Richtung unter dem heißen Strahl der blendenden Nachmittagsonne dahin.

Arglos wie er war, dachte er gar nicht an die Verwirrung, die ausbleibende Besuche anrichten, nach denen die Abholenden in allen Coupés des ankommenden Zuges vergebens herumspähen. Ihm war ohnehin sein ganzer Zustand dergestalt neu, daß er sich eigentlich mehr treiben ließ, so eine Art: „man glaubt zu schieben, und man wird geschoben.“ Daß es eine Einrichtung gab, die Telegraph hieß, fiel ihm ebenfalls nicht ein. Ein Liedchen pfeifend, wanderte er den Feldweg entlang.

Wolfgang Schreiner hatte wohl Mittel in seiner Erscheinung, aber er verstand nicht, mit ihnen zu wirken. Das Ganze machte einen naturburschenmäßigen Eindruck, nicht im schlimmen, aber im uneleganten Sinn. Etwas Kandidatenhaftes klebte ihm an, dabei reichten seine Begriffe von Mode nur bis zu dem Satz, daß man nicht zerrissen gehen soll. Heil war seine Kleidung. Chic hatte sie ebensowenig, wie ein ausgebildeter Modegeder jenen bestechenden Ausdruck von Güte hatte, der ihm aus den Augen sah. Er war in erster Linie Mensch, dann erst Herr.

Als der Weg bergan ging, kam er in ein kleines Gehölz, wo tanzende Sonnenlichter zwischen den Stämmen flirrten, dann ging es über einen Bach; jenseits wurde der Wald dichter, und endlich schritt er ganz im Schatten. Eine Stunde mochte er so gewandert sein bergauf, bergab, als plötzlich neben dem leisen Geräusch des Waldes ein anderer Ton erklang — nicht nur das gleichmäßige Wiegen der Wipfel, das Surren des gefiederten Teils der Zoologie, das hier sein Wesen trieb, nicht der Hall der eigenen Schritte, unter denen zuweilen ein Zweig knackte oder der Sand knirschte — es tönte wie Musik, einformig, melodisch, wie Leierkastenlieder, sentimentale, wohlbekannte Volksliedöne.

Da trat er auch schon auf eine Waldblocke hinaus und sah ein anmutiges Bild vor sich, das ihn hier in dieser grünen Einsamkeit fast verwunderte; gegenüber ein Waldwirtschans mit Schindeldach und Georginenbeeten, eine dicke Wirtin davor in grellblauem Rock und mit roten, untergestemten Armen, rechts ein Karussell, das sich gemächlich drehte zu den Lauten einer unsichtbaren Musik. Barfüßige Kinder standen ringsum, und was das Sonderbarste war: vor dem Wirtschans hielt ein stolz aufgeschirrter Wagen, in dem mit gerötetem Angesicht und wülflichem Myrtenkranz eine Bauernbraut saß und gespannt zu ihrem Gatten hinüber sah, der stolz auf einem Holzschimmel des Karussells immer rundum fuhr und jedesmal, wenn er an die Seite des Wagens gelangte, huldvoll zu der wartenden Hälfte hinüberwinkte.

Das Bild mutete den Wanderer seltsam an, vielleicht nur, weil es so plötzlich dem Waldesdunkel enttaucht war. „Wie sonderbar ist doch die Welt,“ dachte er, während er an dem Wirtschans vorüber schritt, „und wieviel Winkel sie hat, in denen man sich wohlfühlen kann!“ — „Geht's hier nach Lindenheim?“ „Nur die Chaussee entlang — dann gleich rechts!“ rief die Wirtin.

Er kam an der einformig grinsenden Braut vorbei, die unentwegt nach dem Karussell hinstarrte; der Holzschimmelreiter flog mit seinem braunen, gutmütigen Bauerngesicht an ihm vorüber. „Die Menschen sind doch ein harmloses Geschlecht!“ sagte Wolfgang vor sich hin, als er die Landstraße erreichte und abwärts ging.

Das Jodill verschwand — die alte Leierkastenweise verklang. Er ging immer eiliger. Die schöne Doris gaukelte ihm beständig vor Augen; nein, er war nicht so anspruchslos wie jene da droben.

Endlich hörte der Wald auf; Wolfgang sah in einen weiten Thalgrund hinab, auf eine dächerreiche Stadt mit einem steilen, blauen Schieferturm in der Mitte und einem zerschossenen Etwas daneben. Der Schieferturm war neu, das zerschossene Etwas ein verwittertes Denkmal des halbvergeessenen Einst, von dem niemand in Lindenheim recht wußte, was und woher.

Vor der Stadt, ihm zunächst, lag ein großes, gutsähnliches Haus mit weitem Garten, den ein Bach umfloß und eine hohe Mauer einfriedete.

So betrat er denn den Boden ihrer Heimat! Ihm fiel dank dieser Idee gar nicht auf, wie schlecht das Pflaster war; er malte sich aus, wie überrascht sie wohl sein würde, wenn er doch noch käme.

Kein Mensch auf der Chaussee — hätte er nur jemanden nach ihrer Straße fragen können, damit er nicht soviel Zeit verließ! Er sah sich um, da erblickte er neben sich auf der Gartenmauer, die hier etwas abschüssig zum Bach herunterbröckelte, zwei menschliche Wesen, die eifrig miteinander sprachen. Sie saßen mit dem Rücken nach der Landstraße, und was er gewahrte, war nur ein blonder Haarschopf über einem Mädchenkleid und einem darum gelegten Jünglingsarm — daneben, zu diesem Arme gehörig, ein halbwüchsiger Rücken und ein Lodenkopf mit Schülermütze darauf. Beide Gestalten lachten, schwatzten und hatten sich, wie es schien, lieb.

Wolfgang Schreiner überkam ein altes Lehrergefühl, als er da oben die Schülerpflanze bei einer doppelten Sünde, Lieben und Rauchen, ertappte; mehr noch aber entrißte ihn der blonde Haarschopf, der so lustig zu solchen Verderbtheiten nickte. „Holla!“ rief er und schlug mit seinem Schirme energisch gegen die Mauer.

Zwei Gesichter fuhren erschrocken um. Die Schülerphysiognomie war ihm bekannter Typus: „noch neune solcher machen zehn,“ das Mädchen Gesicht paßte ganz zu dem leichtfertigen Betragen seiner Besitzerin, es sah ihn herausfordernd und eigenfönnig an, ja, als dort oben jemand „hol's der Teufel“ sagte, hätte er darauf schwören mögen, daß es von den weiblichen Lippen kam, nicht von denen des Schülers.

„Hier scheinen ja schöne Sitten zu herrschen!“ rief er streng. „Ach was, Dummheit!“ tönte es zurück, „wir danken für Kritik!“ Damit glitt das Mädchen von der Mauer herunter und war verschwunden; der Schüler lästete höhnlich sein bunte Mütze, und im nächsten Moment war auch er verschwunden.

„Die Menschen sind doch kein so harmloses Geschlecht, wie man wohl denkt,“ sagte Wolfgang für sich, „und wenn die Jugend schon so anfängt — wohl mir, daß ich mein Ideal sicher habe — sonst könnte mir ja grauen!“

Bei einem Müllerknecht, der hundert Schritte weiter auf einem Wägelchen dahergewollt kam, fragte er sich zurecht; es dauerte nicht lange, bis er das Haus fand. Immer stärker klopfte ihm das Herz, und dennoch hätte er fast diese schönen Minuten der Erwartung in die Länge dehnen mögen.

Er klingelte mehrmals vergebens — endlich öffnete ein Mädchen. „Die Herrschaften sind alle in die Oper gegangen,“ antwortete es auf seine Frage.

„In die Oper? Aber erwarteten sie denn nicht Besuch?“

„Zawohl, aber da der Besuch nicht gekommen wäre —“ So wollte er warten; ein Trintgeld machte die Maid geschmeidig. Sie führte ihn in ein großes Verandazimmer, das auf einen Garten ging. Da saß er nun und hatte genügend Zeit, seine Vorfreude in die Länge zu dehnen!

5.

Ja, da saß er nun, Wolfgang Schreiner, der arme Lehrerjohn mit der nüchternen, wonneleeren Vergangenheit, das sogenannte Glückskind, dem Fortuna plötzlich den goldenen Segen in den Schoß geschüttet, damit er seine Zukunft farbenreicher gestalte, als das, was für ihn gewesen.

Er hätte früher nie den Mut gehabt, etwas so Schönes für sich zu begehren wie das schöne Mädchen vom Bodensee. Den Mut gab ihm sein Geld! So gut er von Natur war, etwas anders pufierte ihm das Blut jetzt doch durch die Adern, seit er aufgenommen war in die beneidete Klasse der Besitzenden. Das half ihm über den fremdartigen beklemmenden Eindruck hinweg, den das große, reich möblierte Zimmer auf ihn machte — er wußte ja, daß er auch etwas bedeute, daß er auch etwas in die Wagschale zu werfen hatte! Und seltsam, es ging ihm gerade wie der Durchschnittszahl aller Reichgewordenen: er fühlte seinen Reichtum wie eine Tugend, gerade als wäre er durch ihn nicht nur sozial, sondern auch moralisch gestiegen, und obwohl er aus Erfahrung genau wußte, was der Wert des Geldes ist, so kam es ihm doch nicht in den Sinn, daß jenes Mädchen ihn um etwas andres wollen könne als nur um seiner selbstwillen.

Diese Anschauung entsprang aber nicht nur aus Selbstgefühl. Sie war mehr eine naive Art von Arglosigkeit und — im Hinblick auf seine Braut — von Menschenüberhöhung.

Die Dämmerung kam und hüllte vor dem geduldig Wartenden einen Schleier über den Garten, in den er noch immer gedankenlos hinaus sah. Da erklangen Schritte auf der Veranda, und die Silhouette eines Mädchens erschien in der Thür.

Einen Moment stutzte dieses. „Herr des Himmels! Nun sitzen Sie hier?“ fragte eine ihm seit kurzem bekannte Stimme — und das Mädchen von der Mauer stand vor ihm.

Er musterte sie mit Unbehagen. Diese vorwige Figur paßte ihm nicht in den Rahmen, den er um seine Braut zurechtgehofft hatte. „Wie kommen Sie denn hierher?“ fragte er streng. „Jedenfalls mit mehr Recht als Sie!“ entgegnete die feste Stimme. „Ich bin hier nämlich zu Hause, wenn Sie erlauben!“ Dabei zündete das Mädchen eine Lampe an, die auf dem Tisch stand, schob sie vor ihn, musterte ihn neugierig und fragte dann von oben herab: „Und wollen Sie mir nun vielleicht mitteilen, wie Sie auf diesen Klavierboden kommen und was Sie hier zu so ungewöhnlicher Zeit wünschen? Da meine

Familie sich im „Troubadour“ aufhält, habe ich hier Haus-

„Ich bin der Besuch, der heute um sechs Uhr erwartet wurde,“

„So?“ rief die junge „Hausfrau“, „und mir hat man

„Da begreife ich die Ihren vollkommen!“ entgegnete Wolf-

Sie sah ihn groß an und legte die Hände auf den Rücken,

„Wie heißen Sie?“ fragte er, als sie schwieg.

„Das kann Ihnen doch einerlei sein!“ versetzte sie scharf,

„Raum, da ich Ihre Schwester Doris zu heiraten hoffe!“

„Ihre Augen wurden immer größer.“ Und davon hat

„Also lauschen Sie auch?“ fragte er, geärgert von

Sie überhörte den Einwurf. „Ja, aber haben Sie denn

„denn das müssen Sie wissen: Doris hat keinen Pfennig, und da

„Woher haben Sie diese abscheuliche Nüchternheit?“ fragte

„Die hat mich das Leben gelehrt!“ versetzte sie unbeirrt.

„Es ist doch entschieden besser, so was kommt zeitig zur Sprache,

„wie's damals einer anderen Familie in Lindenheim ging,“

„fuhre sie fort, „solche Täuschereien sind so entsetzlich unweil,

„und Sie könnten sich am Ende täuschen. Unsere Zimmer

„Ra!“ begann sie. „Doris und die Tante kennen Sie ja

„dann bin also erstens ich, wenn Sie gestatten — wir beiden

„Heißen Sie etwa Pauline?“ fragte Wolfgang boshaft.

Sie runzelte die Brauen. „Das war der vierte Ausfall!“

„Viel Artigkeit bin ich von meinen Mitschwestern

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

„Doris!“ rief er und umschlang die Kommende mit beiden

Geh nicht vorüber!*

Siehst du am Meeresstrande

Die Perle ruhn im Sande —

Nimm sie an deine Brust!

Wohl von den nächsten Wogen

Wird sie hinabgezogen

Und schaut nie mehr des Tages Luft.

Und schlägt auf deinen Wegen

Ein Herz dir warm entgegen,

So geh nicht kalt davon!

Heut ist sein Kelch noch offen;

Wie leicht, vom Frost getroffen,

Schließt sich's auf ewig morgen schon!

Georg Scherer.

* Aus der trefflichen Sammlung Irtischer „Gebichte“ von Georg Scherer, illustriert von Paul Thumann (Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt).

Das Einnehmen von Medizin.

Von Dr. M. Dyrenfurth.

Nachdruck verboten.

In den leidigen Tagen des schweren Krankseins hört der freie Wille auf; unser ganzes Thun und Lassen ist bedingungslos dem Befehl des Arztes unterworfen.

Aber ach, gerade die wichtigsten und hilfreichsten Arzneien haben einen Geschmack, der uns schier zur Verzweiflung bringen kann.

Die Bitterkeit des Chinins ist den ganzen Tag nicht von der Zunge wegzuschaffen. Fodkali, Kreosot, Bittersalz, Chloral, Nicinus- und Terpentinalöl sind geradezu entsetzlich und Khabarber und Salicyl für viele nicht minder widerwärtig.

Allerdings macht die Pillen- oder Kapselform viele sonst ganz unangenehme Medikamente leichter genießbar, allein mancher bringt es niemals fertig, eine Pille, selbst wenn sie in Mus oder eine Pflaume gesteckt würde, hinunter zu würgen; auch sind viele Heilstoffe gar nicht in Pillengestalt zu bringen — da hilft zuweilen ein nachgemachtes und auf den Handteller gebreitetes Stück Oblate, und in diese eingepackt passiert dann das rebellische Mittel die Zunge noch ganz leichtlich.

Beim Chinin dient auch Milch oder ein gleich hinterher genommenes Stüchlein Schokolade sehr zur Verbesserung des Geschmackes, bei Salmiak hilft Lakritzen, bei Nicinus eine Tasse Kaffee oder Bouillon oder ein Gläschen warmes Wasser.

Neuerdings nun empfiehlt man als Einhüllungsmittel für unangenehm schmeckende Pulver japanisches Pflanzensaferpapier, im Notfall auch gewöhnliches dünnes Briefpapier, wodurch der Geschmack sehr verdeckt wird.

Schon längst nahmen die Europäer in den Tropen gegen ihre Malariaanfalle Chinin in Cigarettenpapier gewickelt.

Man halte diese Verfahrensweisen, sich den schlechten oder widrigen Geschmack einer Arznei fernzubehalten, nicht für unwichtig oder überflüssig.

Der schlechte Geschmack eines Mittels macht uns dasselbe nicht selten so unerträglich, daß wir es eben nicht über die Lippen bringen können — zum großen Schaden für die Gesundheit.

Eben wird jetzt in den medizinischen Zeitschriften eine in dem indischen Gouvernment Madras und auch im afrikanischen Festland heimische Pflanze, *Gymnema silvestre*, viel besprochen, deren Blätter beim Kauen für mehrere Stunden den Geschmack für Bitter und Süß auf der Zunge vollkommen aufheben.

Neben dieser besitzt die Pflanze aber auch noch eine andere schätzenswerte Eigenschaft, nämlich die, widerwärtige Geschmacksempfindungen für eine Reihe von Stunden zu beseitigen.

Für manche, beständig mit einem unangenehmen, öden, das Essen verleidenden Geschmack behaftete Patienten, z. B. Zuckerfranke, wäre der Gebrauch dieser Blätter ein wahrer Segen.

Da manche Arznei in der Sonne bald umschlägt, so werde die Medizinflasche an einem dunkeln und kühlen Orte (z. B. in einem Wasserkrug) aufbewahrt; der zum Eingeben bestimmte Gläschen, Kaffee- oder Theelöffel sei von Porzellan und werde alsbald nach dem Gebrauch gereinigt und in Wasser gesteckt.

Da aber der Inhalt eines Löffels niemals genau abzumessen ist und auch leicht verschüttet werden kann, so bedient man sich jetzt vielfach der mit Teilstriichen versehenen Einnahmegläschen.

Ein Eßlöffel ist gleich 15 g, 1 Kinderlöffel gleich 7 1/2, 1 Theelöffel = 3 bis 4 g.

Tropfen sind — falls man nicht aus der Apotheke bereits ein Tropfglas erhält — mit dem Tropfenzähler abzuzählen, Pulver mit dem Löffelstiel in kaltem Wasser umzurühren, wobei darauf zu achten, daß kein Rest — oft gerade der wirksamste Bestandteil — im Löffel bleibe.

Karlsbader Salz löst sich nur in warmem Wasser auf. Bransepulver schüttet man auf die Zunge und trinkt Wasser nach, oder man rührt es in einem Glas Wasser herum und trinkt es rasch während des Brausens.

Pillen werden entweder einfach verschluckt oder mit Wasser heruntergepölpelt oder in Semmelkrume, einer Pflaume oder sonst einer weichen Masse genommen.

Salicylpulver nimmt man zumeist in Form eines Bissens; man legt ein genähtes Stück Oblate auf die flache Hand, schüttet das Pulver darauf, legt die vier Zipsel kreuzweis übereinander und das Ganze auf die Zunge.

Theeausgüsse (Kamillen, Flieder, Baldrian, Pfefferminze, Lindenblüte, Saint-Germain, Sennesblätter) werden 1—2 Theelöffel voll mit 1 Tasse kochendem Wasser aufgebracht, ziehen 1/4—1 Stunde je nach Vorschrift des Arztes an einer warmen Stelle, werden durch ein Theefilter gegossen und warm, manche aber, wie Salbei und Fieberklee (Dreiblatt) kalt getrunken.

Wachholder, Petersilie und Faulbaumrinde müssen 1/4—1/2 Stunde lang gekocht werden.

Manche Arzneien werden besser bei leerem, andere lieber bei etwas gefülltem Magen genommen.

Leberthran, Wirm- und Abführmittel (namentlich Karlsbader Salz) nimmt man morgens nüchtern, Kreosot, arsenikhaltige Mittel in der Regel eine halbe Stunde, nachdem man etwas genossen.

Doch hat über die Einnehmzeit am besten der Arzt in jedem Falle besonders zu entscheiden.

Kalte Küche für die Gesellschaftszeit.

Nachdruck verboten.

Die kalte Küche ist eigentlich das Stiefkind in der Kochkunst unserer Hausmütter, die uns die freilichsten warmen Gerichte aufstischen, uns die feinsten warmen Soupers und Dinners darbieten — aber einem kalten Abendmahl zu so wenig Reiz und Abwechslung zu verhelfen wissen, daß uns eine Einladung zum kalten Abendbrot fast immer in den Augen unserer Feinschmecker ein klein wenig in Mißkredit bringt.

Und doch, welche Fülle köstlicher Schüsseln — dem Auge und dem Gaumen köstlich — können wir unseren Freunden bieten, sodaß wir nicht nur das kalte Abendmahl wieder zu Ehren bringen, sondern ihm sogar so viel Reiz verleihen, daß ein jeder der Einladung dazu mit derselben freudigen Spannung folgt wie dem Rufe zum warmen Abendbrot.

Ich möchte daher an dieser Stelle eine kleine Serie von Rezepten zu kalten Speisen geben, die selbst dem verwöhntesten Feinschmecker imponieren, der Hausfrau ungeteilteste Anerkennung bringen und sogar etwas Reiz hervorgerufen werden bei ihren Mitbewohnern in der Kochkunst, die nicht so glücklich sind, diese Vorschriften zu kennen.

Karpfen à la Julive. Man nimmt einen mittelgroßen Fisch, richtet ihn vor, zerlegt ihn in gleichmäßige Stücke und läßt diese eine halbe Stunde vor dem Kochen ein.

Zum Dünsten des Fisches schwingt man in zwei Löffel Del (oder Butter, wer Del nicht liebt) einen Löffel Mehl, eine Zwiebel und etwas gehackte Petersilie bräunlich, fügt so viel Bouillon hinzu, daß die Sauce fällig wird, giebt dann noch ein Stück Butter daran und kocht in ihr den Fisch langsam 15 bis 20 Minuten.

Man legt ihn auf passender Schüssel zu seiner ursprünglichen Form wieder zusammen, streicht die Sauce durch, zieht sie mit ein paar Eidottern ab, gießt sie so über den Fisch, daß dieser ganz von ihr eingehüllt ist, und läßt ihn erkalten.

Die Schüssel wird mit hellem und dunkel gefärbtem, gehacktem Speck garniert und die Oberfläche des Fisches noch mit Figuren aus Gurken, Eier-, Koterübenstreifen, Kapern und Perlzwiebeln verziert.

Geüllte Kalbsnuss. Eine schöne abgelegene Kalbsnuss häutet man sehr besinnlich, damit die Oberfläche nicht unansehnlich wird, schneidet dann Speck, einige Trüffel, einige Scheiben Käse und einige kleine Essiggurken in gleichmäßige Stiften und spickt hiermit abwechselnd, dem Faden des Fleisches folgend, die Nuss.

Das Gut, welches an der Kalbsnuss sitzt, schiebt man über die Mitte der Nuss zurück und befestigt es mit einigen Speichen. Ein passendes Gefäß wird mit Speck, Schinken, Zwiebel, Rüben- und Petersilienwurzelstücken ausgelegt, Vorbeerblatt, Nelken und Pfefferkörner neben dem nötigen Salz zugefügt, die Kalbsnuss hineingelegt, mit einer flachen Weißwein, einigen Kalbsknoden und einigen Löffeln Bouillon überfüllt, und so langsam weich gedämpft.

In einer Porzellanpfanne läßt man sie in ihrer Braise erkalten, nimmt sie am anderen Tage heraus, schiebt sie glatt zu und überstreicht dann die Nuss — das Gut bleibt weiß — mit hellbrauner Fleischglace.

Eine Schüssel hat man indes mit gewiegtem Speck, das aus der entketteten geklärten Braise unter Zuhilfenahme von etwas Wein, Citronensaft und wenn nötig einigen Tafeln aufgelöster Gelatine gewonnen wurde, bedeckt; man richtet die Kalbsnuss auf dieser Unterlage an und garniert sie am Rande mit Petersiliensträußchen.

Kaltes Fasanensalmis. Man brät tags zuvor zwei schöne Fasane recht fettig, löst am folgenden Tage alles Fleisch von den Knochen, schneidet es in zierliche Streifen, übergießt diese mit etwas Rotwein und stellt sie einweichen beiseite.

Das Gerippe der Fasane wird zerhackt, in Butter angebraten, mit halb Rotwein, halb Wasser nebst Suppengemüse und Gewürz überfüllt und langsam ausgedunstet.

Die Brühe seigt man durch, veredelt sie mit braunem Buttermehl, fügt 10 g Liebig's Fleischextrakt und eine Prise Cahenepfeffer an, sowie ein Gläschen Sherry und kocht sie glänzend, dickförmig ein.

Dann verührt man sie mit drei Löffeln Speck und rührt sie, bis sie erkalten und anfängt zu fäulen. Eine flache Schüssel wird nun auf Eis gestellt, die Fasanentreiben durch die Sauce gegossen, sodaß sie ganz von ihr eingehüllt sind, und dann an und auf einem niedlich zurechtgerichteten, mit Kräuterbutter bestrichenen Brotpol angeordnet.

Der Rand wird mit Trüffelstücken und Ochsenzungenstücken garniert; zuletzt werden gewiegte Fleischjulien über das Ganze gestreut.

Süßnerbrüthen à la jardinière. Man löst von sechs jungen Süßhunden die Brühe (die Gerippe verwendet man zu Suppe, Kleintrog oder dergl.), säuert sie in klarer Butter, wobei man beachten muß, daß sie ohne Farbe bleiben, preßt sie zwischen zwei Deckeln und stellt sie kalt.

Inbes dünstet man erbsengroß ausgebohrte weiße und gelbe Rüben, würfelig geschnittene Bohnen, Kleeblätter, Spargelspitzen — letztere als Gemüsesorten werden nur erhitzt und mit wenig Bouillon geschwenkt — und Wurmlöcherstöckchen, jedes für sich in Fleischbrühe weich, läßt alles abtropfen und ebenfalls erkalten, um später von dieser Gemüsen mit Del, Essig, wenig Pfeffer, einer Prise Zucker und einem Löffel gewiegter Kräuter einen trefflichen Gemüsesalat zu bereiten.

Auch eine gute Manonaisse wird gerührt, sowie ein kräftiges Speck bereitet, das lauwarm erhalten wird. Ist alles dies vollendet, so geht man an die Fertigstellung dieser hochfeinen Schüssel.

Man gießt eine flache Schale mit einem Teil des Speck aus und läßt dieses auf Eis erstarren. Die Süßnerbrüthen schneidet man gleichmäßig zurecht, zieht sie durch die Manonaisse, legt sie auf einen Plafond und garniert sie oben mit Trüffelstücken.

Dann übergießt man sie mit Speck und läßt die Oberfläche erstarren. Auf der Schüssel werden nun die Rübenstücken tranzweise angeordnet, in die Mitte der fertige Gemüsesalat erhaben angeordnet und zuletzt noch um den Rand kleine zierliche Krustaden, mit Saviar gefüllt, gestellt.

Gänseleberfuchen. Zwei große Gänseleber legt man mehrere Stunden in Milch, häutet sie und wiegt sie mit 300 g feinstem Schweinefettmehl fein, um beides darauf durch ein Sieb zu treiben.

Wier Trüffel dünstet man und reibt sie fein, wiegt zwei Schalotten und schwingt sie nebst 120 g Semmel in 80 g Butter, bis dies sich vom Topfe ablöst. Die Kanabe wird langsam nachdem sie etwas ausgekühlt ist, mit sechs Eigelb verührt, Trüffel und Lebermasse, Salz, wenig Majoran, ein Löffel Madeira und Cahenepfeffer hinzugegeben und der Gemüsesalat durchgezogen.

Die Masse wird in eine vorgezeichnete Form gefüllt, im Wasserbade 1 1/2 Stunden gekocht, gefürzt, mit lauwarmem Fleischjulien, der man ein Gläschen Madetta zusetzt, überzogen und kalt gestellt. Man garniert den Kuchen mit gewiegtem Speck. E. H.

Korrespondenz.

Anonyme Anfragen finden keine Beachtung! Jede Anfrage muß die vollständige Postadresse des Fragestellers und die Angabe, wo er auf den „Bazar“ abonniert ist, enthalten.

Verschiedenes. A. v. W. in Berlin. Fräulein Bertha Brzezinsky, Berlin SW., Schützenstr. 64, erteilt Unterricht in allen Kunsthandarbeiten. Lassen sie sich den Lehrplan einsehen, der über alle Techniken, sowie über die Honorarbedingungen Auskunft giebt.

Rob. v. B. in Posen. Solche Bücher sind: „Bienenbuch“ von J. B. Gärtner (Verlag der Paulinusdruckerei in Trier, Preis 1 M.), „Der Schweizerische Bienenwatter“ (Selbstverlag des Lehrers Kramer in Fluntern-Rüsch), „Lehre der Honigverwertung“ von Lahn (Ed. Freyhoff, Dranienburg, Preis 2 M.).

A. Sch. in Breslau. Um das Abfallen der Kamelintropfen zu verhindern, müssen die Tropfen, die den Sommer über im Freien stehen sollen, bereits im August ins Zimmer genommen und dann nicht mehr berührt werden. Bis es dann kalt wird, ist fleißig zu lüften, sodaß die Pflanzen sich allmählich an die Zimmerluft gewöhnen. Namentlich ist plötzlicher Wechsel von Kälte und Wärme schädlich, also Vorsicht beim Deizen!

G. F. Alessandria. Ihren Zwecken wird Papiermaché-Masse am besten dienen.

M. A. in Bozen. 1) Topfnellen kann man im Winter wärmer oder kälter halten, je nachdem man früher oder später Blüten wünscht. Sie müssen mäßig begossen werden. 2) Armlencher-Agen (Chara) besorgt Ihnen wohl das naturhistorische Institut Pinnacia, Berlin, Luisenplatz 6; diese Agen kommen überall vor.

M. Sch. in Passifanten. 1) Abgestimmte Gläser als Musikinstrumente bekommen Sie z. B. bei Dr. R. Koenig in Paris. 2) Betreffs der Vermehrungstöpfe wenden Sie sich an die Firma J. C. Schmidt in Erfurt.

M. K. in Altemberg. Ebdonische Phonographen werden überhaupt nicht in Deutschland gefertigt, sondern von der „Edison Phonograph Co.“ in London vertrieben.

F. v. E. in Dresden. Anstandslos darf sie das, wenn sie sich selber vertrauen kann.

Coilette, Mode und Handarbeit. Langjährige Abonnentin in Rufschnel (Bulgarien). Die Häkelformen können Sie aus der Fabrik von Kühl u. Köhler, Berlin SW., Leipzigerstr. 57, beziehen.

Haushalt und Küche. Frau B. K. in Saag. Solche Küchensprüche sind z. B.:
Mit Wurst und Braten
Thu's Haus beraten.
Im Monat November habe Scheit,
Dann stehst du warm, wenn's friert und schneit.
Ist die Küche blank und rein,
So ist gut darinnen sein.

Winterlied.

Nachdruck verboten.

Wie die Braut in weißem Kleide
Auf dem Totenbette liegt
Und der Myrte Duftgeschmeide
Grünend um ihr Haupt sich schmiegt,

So in schneeig weißem Glanze
Ruhet die Erde starr und kalt;
Mit der Hoffnung grünem Kranze
Schmückt sie nur der Tannenwald.

Durch die Föhren raucht die Weise:
„Wie Schneewittchen hingestreckt,
Schlummre, bis die Sonne leise
Gleich dem Königssohn dich weckt!“

O. f. Genfichen

Die fromme Magd von rechtem Stand,
Geht ihrer Frauen fein zur Hand.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Damit's euch nie daran gebricht.

Glück und Glas,
Wie bald bricht das!

Abonnetin H. B. in L. Für Honigkuchen giebt es verschiedene
Rezepte, von denen wir Ihnen die besten mittheilen. 1) Dünne Honig-
kuchen. 500 g besten Honig erhitzt man, thut 50 g Butter hinein, läßt
diese darin zergehen und mengt mit dem Honig 1/2 kg feines gesiebtes Mehl
an. Nachdem der Teig abgekühlt ist, thut man 7 g in Rosenwasser aufgelöste
Pottasche dazu und läßt den Teig nun ruhig einige Tage stehen. Dann
wird er mit abgeriebener Zitronenschale, 100 g feinem Zucker, etwa 50 g ge-
riebenen Mandeln und 30 g gewiegtem Citronat, sowie etwas Mehl gut ver-

knetet, ausgerollt, zu runden Kuchen ausgestochen und diese auf leicht ge-
buttertem Blech gebacken bei sehr gleichmäßiger Hitze. Wenn man mehr
Gewürz liebt, kann man noch 2 g gestohene Nelken, 2 g Kardamomen, 2 g
Zimmet und ebensoviel feinen Ingwer hinzuthun. 2) Honigkuchen auf
französische Art. Man rührt 15 g Pottasche mit 1/2 Tasse Wasser an
und stellt sie eine Stunde beiseite, gießt dann behutsam das Wasser ab und
rührt die Pottasche mit etwas Kirchwasser klar. Dann löst man 1/2 kg
guten Honig auf, schäumt ihn rein, gießt ihn in die Eirührschüssel, fügt
1/2 kg feinen Zucker, 100 g zerhackte Saccade, ebensoviel Citronat, 500 g
geriebene Mandeln, 5 g feinen Zimmet, 10 g Koriander, 2 g gestohene Nelken,
8 g Kardamomen, 16 g Orangenblütenessenz, 650 g Mehl und die Pottasche
hinzu. Alles wird zu einem lodernen Teig verarbeitet, der an warmem Orte
aufgehen und dann 12 Stunden in einem zugfreien, nicht zu kühlen Orte
ruhen muß. Der Teig wird am andern Morgen fingerdick ausgerollt, zu
länglich schrägen Vierecken geschnitten, diese gebacken und mit einer mit
Orangenblütenessenz gewürzten weißen Zuckerglasur überzogen.

Abonnetin in R. bei Weimar. Adressen, wohin Sie Honig liefern
können, erfahren Sie am besten durch eine Anzeige oder durch den Inseraten-
teil der Fachblätter, z. B. Generalanzeiger für Gemüse, Früchte, Wild u. s. w.
in Dresden.

F. R. in Firmasens. Das Beste ist, Sie lassen sich eine Probe senden.

Wir empfehlen die dieser Nummer beiliegenden Pro-
spekte, betreffend:

- a) „Die Gartenlaube“ (Ernst Keils Nachf., Leipzig),
- b) „Auswahl von Aufführungen für die Frauenwelt
und die Jugend“ (Eduard Bloch, Berlin C.)

der Aufmerksamkeit unserer verehrlichen Abonnetinnen.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Grabert in Berlin.

Anzeigen.

Per Insertionspreis beträgt
M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö. w.
pro Nonpareille-Zeile.

Aleynige Annoncen-Aannahme
Rudolf Mosse, Berlin S. W.
und dessen Filialen.

Ca. 1500 Stück seid. Ballstoffe

ab eigener Fabrik — an Private steuerfrei ins Haus — 75 Pf. p. Met.

bis M. 18.65, sowie schwarze, weiße und far-
bige Seidentoffe v. 75 Pf. bis M. 18.65 p. Met.
— glatt, gestreift, karriert, gemustert etc. (ca. 240
versh. Qual. u. 2000 versh. Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste v. M. 1.85 — 18.65
Seiden-Foulards „ „ 1.35 — 5.85
Seiden-Grenadines „ „ 1.35 — 11.65
Seiden-Bengalines „ „ 1.95 — 9.80
Seiden-Baillleider v. Robe „ 14.80 — 68.50
Seiden Armüses, Merveilleux, Duchesse etc.
Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co. in Zürich

versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und
farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis M. 15.— per metre. Muster franco.
Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.

Garantie-Seidenstoffe.



Cotillon- und Carneval-Artikel. * Grösste Auswahl
Prachtvolle Neuheiten.
Man verlange Cotillon-Catalog!
E. Neumann & Co., Dresden-N.
Masken-Costüme. * Man verlange
Costüm-Catalog!

Man verlange ausdrücklich



**Leicht löslicher
CACAO
MOSER**
Wohlschmeckend
rein und
gesund

In ORG: PACKUNGEN mit FIRMA.
M: 2,90-2,60. Per 1/2 Kilo und lose.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl. Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne
Expression, Mandoline, Trommel,
Glocken, Himmelsstimmen, Castagnet-
ten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Nec-
cessaires, Cigarrenständer, Schweizer-
häuschen, Photographiealben, Schreib-
zeuge, Handschuhkasten, Briefbe-
schwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis,
Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen,
Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste,
besonders geeignet zu Gelegenheits-
geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)
Nur direkter Bezug garantiert für Aecht-
heit; illustrierte Preislisten sende franco.

Neu! Patent-Zithern (neu ver- bessert). Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzögl. Schule ohne Lehrer u. ohne Noten- kenntnisse erlernbar. Größe 56x36 cm, 22 Saiten, hochrein und haltbar ge- arbeitet, Ton wundervoll (Pracht-Instr.). Preis nur M. 6.— mit Schule u. allem Zubehör. Preisliste gratis und franco. O. C. F. Miether, Instrum.-Fabr., Hannover.

Die neuesten Mittel
gegen
**Bleichsucht:
Haemol und
Haemogallol,**
entdeckt von
Professor Dr. med. R. Kobert,

enthalten das Eisen in der Form, in
welcher es im Blute vorhanden ist,
vergrößern somit ganz direct die
Eisenmenge des Blutes und sind des-
halb die erfolgreichsten Bekämpfer
von Bleichsucht und ihren Folgen.
Zahlreiche Versuche des Erfinders
und vieler Anderer haben vortref-
liche Resultate gehabt und nament-
lich eine geradezu auffallende Stei-
gerung des Appetits dargehan.

Küflich in allen Apotheken
und Drogeriehandlungen in der
Form von Tabletten, Pulver oder
Chokoladepastillen.

Kinder-Spiel-Garten

im Zimmer aufzustellen. Geseztlich
geschützt.



Eisernes Gestell mit Spiral-Geflecht.
50 cm. hoch, 105 cm. breit, 105 cm. lang.
Versandt gegen Preis 16 M. 50 Pf.
Nachnahme.
CONRAD MERZ, Stuttgart.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer Katalog für 1894 mit
vielen Illustrationen ist soeben erschienen.
Derselbe enthält eine reichhaltige Ueber-
sicht über unsere Photographieen und
Photogravuren nach Originalgemälden
alter und moderner Meister religiösen,
patriotischen, historischen und mytho-
logischen Inhaltes; Genrebilder, Jagd-
und Sportbilder, Landschaften und See-
stücke; Pracht- und Sammelwerke. Der
Katalog wird gegen Einsendung von
50 Pfennig (fürs Inland) und von 80 Pfennig
(fürs Ausland) in Briefmarken franco
zugesendet.
Photographische Gesellschaft, Berlin.

Kanarienvögel, edle Sänger.

mit höchsten Preisen prämiert, versende
nach allen Orten Europas. Preisliste frei.
Grosshandlung.
W. Gönneke,
St. Andreasberg i/Harz.

Feinstes Damenloden & Cheviots

direkt an Private.
Elegante Dessins.
H. Eckert, Lodenfabrikation Lauingen
(Bayern).

Die zweckmäßigsten u. billigsten Holzwole-
binden liefert zu M. 1.—, M. 1.20 und M. 1.35
p. Dbd. (bei 10 Dtd. 25% Rabatt), ein-
facher Gürtel bzw. 40 S. Gürtel nach Dr.
Credé, Dr. Fürst, hygienisches Beinkleid.
Emil Schäfer, Verbandsstofffabrik Chemnitz.

STRENG REELLE STOFFE

zu Anzügen, Paletots etc.
in Tuch, Buckskin, Kammgarn,
Cheviot etc.
Uniform; Jagd- u. Loden-Stoffe
Gachimir, Damentuche
versenden Stück- u. meterweise
zu Fabrikpreisen.
Begründet 1787.
BILLIGSTE BEZUGSQUELLE.
Franco Zusendung
der Muster.
Tausende v. Anerkennungs-
Schreiben zur Verfügung.
Schweidnitzer
Tuchversandhaus
F. SÖLTER & STARKE
Schweidnitz i/Schl.

Haushaltungsschule für Töchter besserer Stände v. Mathilde Karus, Lübben (Spreewald) i. Schloß.



Preisbücher gratis & franco
Fabrik
**künstlicher Pflanzen
u. Blumen**
von
Bruno Palitzsch
DRESDEN-A. Grunaerstr. 7.

Das Einfädeln ist spielend leicht bei Kosmosnadeln.

Neues Nadelöhr.
Fadenschneiden unmöglich.
Triumph der deutschen Industrie
Fabrik: H. F. Neuss, Aachen.
Zu haben in allen
Kurzwarenhandlungen.

Hollins Merino-Strickgarn



TRADE MARK
Ist das Beste für Sommer- wie Winterstrümpfe.



Mandelkleie
mit Veilchengengeruch
Alleynige Erzeuger
A. Motsch & Co. Wien.
Macht die Haut geschmeidig
und erhält den
Teint jugendfrisch.

Billigste Bezugsquelle ab Fabrik-Depot.
Bester, echtes Fabrikat.



Linoleum,
Bestes Fabrikat. □ Mtr.
Gemustert secunda 1,80 M.
Glatt 2 1/2, mm stark 2,50 M.
Glatt 3 1/2, mm stark 2,85 M.
Gemustert 3 1/2, mm stark 3,30 M.
Granit mit durchgehendem
Muster, tritt sich nie ab 4,38 M.
Julius Henel vorm. C. Fuchs,
Hoflieferant mehrerer Höfe.
BRESLAU, Am Rathhause No. 26.
Qualitäts-Proben und Muster franco.



**Griechische Weine
J. F. Menzer**
Ritter des Königl.
Griech. Erlöserordens
WEIN-
GROSSHANDLUNG
NECKARGEMÜND.
Gegründet 1. Mai 1840.
Probekisten griechischer Weine
von 12 grossen Flaschen:

- Marke A. in 2 Sorten, Claret und süß M. 18.—
- Marke B. in 2 Sorten, Claret und süß „ 18.60
- Marke C. in 4 Sorten, Claret und süß „ 20.40
- Marke D. in 12 Sorten, herb, Claret und süß „ 19.—
- Marke F. in 2 Sorten, herb und süß „ 12.—
- Marke G. in 3 Sorten, herb und süß „ 12.—

Deutsche und französische WEINE in reicher Auswahl.

Probekiste deutscher Weine von 20 grossen Flaschen:
Marke E. in 4 Sorten, weiss und roth M. 20.—

Im Fass (nicht unter 20 Liter):
Weisse deutsche Tischweine von 50 Pf. das Liter an.
Rothe deutsche Tischweine von 100 Pf. das Liter an.
Ich bitte meine ausführliche Preisliste zu verlangen!



**Johse's
Haiglockchen**
das
ausgesprochene Lieblings-
Parfüm
der distinguirten Welt
aller Länder,
nur ächt
mit der vollen Firma des Erfinders
Gustav Johse
BERLIN
In allen feineren
Parfümerien, Droge-
rien etc. des In- und
Auslandes käuflich.
45
Jäger-
Strasse
46



**Majolika-, Fayence- und
Porzellan-Malerei.**
Neue Vorlagen u. Motive von J. Braun
u. U.
20 Blatt Groß-Folio in Farbendruck mit
4 Conturbüchern und einer Anleitung.
In 4 Heften à 4 Mf. Complet in Mappe 16 Mf.
Neues reichhaltiges und elegantes Vorlagen-Prachtwerk.
Schönstes Geschenk für Dilettanten.
Verlag von Fr. Bassermann in München.



Potsdamer Ambrosia
der feinste existierende
ZWIEBACK
10 Dosen Mk. 9.— (15 Kilo-Kiste)
Kiste u. Porto 4 „ „ 32.—
Gegründet 1729. Rudolf Gericke
Hof-Str. 31. Potsdam
Telegraphen-Adresse: Zwiebackfabrik-Potsdam

Heirath!
Staatsbeamter in großer Stadt Nord-
deutschl., Dr., Auf. 30er, dessen Geh. bis zu
9000 M. ca. ansteigen wird, sucht Lebensgefährtin.
Damen mit guter Herzens- und Geistesbildung
oder deren Verwandte werden um Anknüpfung von
Beziehungen gebeten. Bern. von ca. 60 000 M.
gewünscht, da ein Bewerber nicht ohne Mithalt
sein kann. Off. u. J. V. 5095 an die Exped.
des Berl. Tageblatt, Berlin SW. erbeten.

D. R. G. M. Nr. 13188.

Prämiert mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R.-Patent Nr. 52079.

Grosse Goldene Medaille Lüttich 1889.



Kleiderbügel „Puck“, einfacher Apparat zum zweckmässigen Aufhängen

der Damen-Kleider

Der schwere Rock hängt an den beiden Haken, die Taille auf den federnden Lederbügeln, welche sich der Form genau anschmiegen. Die gute Form, durch die Bewegung des Körpers beim Tragen verzerrt, stellt sich während der Ruhe auf dem elastischen Bügel von selbst wieder her.

Ordnung und Raum-Ersparnis im Schrank
Wie angenehm, welche Zeitersparnis, Alles mit einem Griff weg abzuheben und drei Haken, Hose, Weste, Rock einzeln aufzuhängen oder zusammenzusetzen.

Hose, Weste, Rock.

Die Hose nimmt in kurzer Zeit die ursprüngliche Form an, erscheint wie aufgebügelt und die vom Tragen beuligen Kniee verschwinden, beim Rock die herausgedrückten Schultern.

Kein abgerissenes Aufhängsel mehr!

Der ganze Anzug (Hose, Weste und Rock) hängt geordnet zusammen; dort, woselbst vorher nur der Rock Platz fand, hängen auch Hose und Weste, ohne mehr Raum zu beanspruchen.

Sowohl Hose als Rock sollten immer nur sehr kurze Zeit am Aufhängsel hängen, das Eigengewicht verzerrt die Kleidungsstücke, wenn am Aufhängsel hängend, erheblich, während dieses Eigengewicht beim Puck die gute Form der Kleidungsstücke wieder herstellt.

M. —.60 einfacher Puck (Holzbügel) } das Dutzend = 10 Stück { M. 5.—
„ 1.20 Puck mit Leder-Ohren } „ 10.—

(Die Leder-Ohren schonen den Rock.)

Elegante Pücker polirt, geschmückt, Intarsia etc in reinen Stilen.

Einzige Medaille und Ehrendiplom der Weltausstellung Chicago.

Kleiderbügel Puck ist der einzige Kleiderbügel aller Länder, welcher prämiert wurde.

Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 2. *

London, 3 & 4 Aldersgate Buildings. *

Puck Co., Hamburg,

Grosse Bäckerstrasse 12,

New-York, Francfort Street 57.

Grosse Goldene Medaille Lüttich 1890. Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.

Canfield' Schweissblättchen



Nahtlos.
Geruchlos.
Wasserdicht.
Unübertreffliches
Schutzmittel f. jedes
Kleid.

Canfield Rubber Co.,

Hamburg, Pickhuben 5.

Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7.

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

Das Buch Gicht

Nierengries, Rheumatismus, Wesen und Heilung v. Specialarzt **Dr. Lindhors** versendet franco

Chem. Fabrik Falkenberg-Grünau.

Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins. Centralleitung: Leipzig, Pfaffenfurterstr. 11

Philadelphia 1876 London 1884

Petroleum Vaseline-Gelee

Das beste Mittel bei Brand-, Schnitt- und anderen Wunden, Hämorrhoiden, Schorf, Reizungen und allen Hautausschlägen und Verletzungen. Zum innerlichen Gebrauch bei Husten, Erkältung, Heiserkeit u. s. w. Flaschen à 50 Pfennig und 1 Mark.

Vaseline wird täglich in allen Krankenhäusern der Welt gebraucht u. von den hervorragendsten Aerzten aller Länder empfohlen.

Die folgenden Toiletten-Artikel aus reinem Vaseline bereitet, sind die besten ihrer Art.

- Pomade-Vaseline** : Die reinsts und beste Pomade, da dieselbe weder Chemikalien noch andere schädliche Bestandtheile enthält. Erhält das Haar weich, rein und angenehm und befreit die Haut von Schuppen und Ausschlag. In Glas-Flacons à 75 Pf. und Mk. 1.50.
- Vaseline-Cold-Cream** : zur Hautpflege, wirkt angenehm kühlend und lindernd auf die Haut und ist für den Teint besser als jedes andere cosmetische Präparat. Vorzüglich zum Gebrauch nach dem Rasiren. Besonders gut gegen Sonnenbrand, Sommerprossen, Wundreibung etc. Vaseline-Cold-Cream erhält die Haut zart und kann nie verderben. Drei Grössen in Milch-Glasdosen à 75 Pf., Mk. 1.25 und Mk. 2.—.
- Vaseline-Camphor-Eis** : Das beste Mittel gegen Frost, aufgesprungene und raue Hände, Lippen, Haut etc. Auch bei Pickeln, Finnen, Flechten etc. Zwei Packungen. Blechdosen 60 Pf. und Blech-Tuben 75 Pf.
- Salicyl-Vaseline** : Gegen Wundreiben, Wundreizen und Wundläsen. Wirksamster Fussbalsam, verhindert die schädliche Wirkung des Fussschweisses. Blechdosen 60 Pf.
- Vaseline-Toilette-Seife** : Die vorzüglichen Eigenschaften von Vaseline machen diese Seife nicht nur zu einem eleganten Toilette-Artikel, sondern auch zu einem nützlichen Gebrauchs-Artikel. In Folge der Reinheit ist die Seife besonders geeignet für Kinder und Kranke. Die Seife ist die mildeste für die Haut, schäumt leicht und ist äusserst sparsam im Gebrauch. Familien-: 50 Pf., Theater-: 50 Pf., Superfein M. 1.—.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Parfümerie-Geschäften Deutschlands.

Warnung. Wir machen das Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, Vaseline-Präparate nur in Originalpackungen, welche unsern Namen tragen, zu verlangen, da wir die Erfinder und alleinigen Fabrikanten von Vaseline und allen Vaseline-Präparaten sind. Alle anderen Präparate sind minderwerthige Nachahmungen und theilweise schädlich.

Chesebrough Manufacturing Co.
Werderscher Markt 7 (consolidirt) Berlin W.

Paris 1873 Paris 1889

Das preisgekrönte Patentblumenbrett im inneren Fenster

ermöglicht sofortiges Definieren eines mit Blumen besetzten Fensters, ohne dass man die Blumentöpfe wegzunehmen braucht. Es schwebt in zwei Theilen innendig über dem Fensterbrett, ohne dieses zu berühren und wird einfach zur Seite gedreht, wenn man das Fenster öffnen, putzen, oder die Blumen von allen Seiten betrachten, jäubern oder spritzen will. Das Patentblumenbrett schützt das Fensterbrett vor Beschädigung und gewährt der Blumentultur im Zimmer die grösst möglichen Vorteile. Die Blumen gedeihen dabei viel besser als auf Blumentischen. Prachtvolle Geschenke. Nicht theuer. Sehr praktisch. Prospekte gratis und franco. Zu beziehen durch alle besseren Eizens-, Kurzwaaren-, Wirthschaftsartikel- und Blumengeschäfte, sonst direkt bei

Mejer & Michael, Leipzig, Theaterplatz 1 C.

Blutarmuth u. Bleichsucht

bilden recht häufig den Ausgang für viele andere Krankheiten und Jahre langes Siechthum. Deshalb versäume Niemand, diesen gefährlichen Zustand in der Gesundheit zu beseitigen und gebrauche

Keyssers

unbedingt wirksam

wohlgeschmeckend! **Eisen-** sowohl für Kinder wie
leicht verdaulich! **Mangan-** Erwachsene
ohne Nachtheil für die Zähne! **Peptonat.**

Zu haben in den Apotheken, doch kaufe man nur die **Original-Packung als** **ächt, vorsehen mit** **Namenszug**

Prospecte und ärztliche Atteste gratis und franco von dem alleinigen Fabrikanten

Apotheker A. Keysser, Döhren bei Hannover.

Eine Kur dauert 5 Wochen.
2 Flaschen à M. 2 sind zu einer Kur erforderlich!

OTTO HERZ & Co.

berühmt durch SOLIDITÄT

anerkannt bestes Fabrikat

Frankfurt a. Main

ELGANZ u. d. vorzüglichste PISFORM

EN GROS EXPORT

DETAILVERKAUF in allen besseren Schuhhandlungen des In- & Auslandes.

Enttäuschung ausgeschlossen!

F.R. Müller *Erfinder*

Erfolg garantiert!

Dieschönsten, natürlichen Locken! erzeugt bleibend nur „Capillaricin“. Dépôts bei den Hoffliefer. etc. der Parfüm- u. Coiffeur-Geschäfte der grösser Städte. Flacon M. 2.75, 1.50, 0.75. Um schwindeln. Nachahmungen zu vermeid., beacht. Sie Schutzmarke u. Namenszug.

Weber's
Carlsbader
Kaffee-Gewürz

GOTILLON

Gelbke & Benedictus, Dresden

Preisbücher postfrei Fabrik Preise

Hausmittel!

Salophen

leistet vortreffliche Dienste bei: nervösem Kopfschmerz (Dosis 1,5 g), akuten Gelenkrheumatismus (4 mal tägl. 1,5 g), Influenza vollkomm. unschädlich!

Aristol

Aristol-Lanolin-salbe 5% führt in kürzest. Zeit Vernarbung herbei. Hervorragende Erfolge bei Verbrennungen, Schnittwunden, Ausschlag, mancher Art, Wundsein d. Kinder. Unschädlich!

Zu haben in den Apotheken.

Stilvolle Laubsäge-, Schnitt-, Kerbschnitt-, Holzbrand- u. Holzmalerei-Vorlagen,

Preiscontante mit 1200 Illustrationen, auch über Nägel zu Nagelarbeiten, Werkzeug und Materialien, 25 Pf. Briefmarken.

Mey & Widmayer in München I.

PREISCOURANT über böhmischen GRANATEN-SCHMUCK

gratis und franco.

AUGUST GOLDSCHMID & SOHN
K.K. ÖSTERR. HOFLIEFERANTEN
PRAG (BOHEMEN) BERLIN
ZELTNERGASSE 45. FRIEDRICHSTR. 475.

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche.

Stepstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder Stickstich

Neueste Bervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stichtisch; ferner prachtvolle Stopfen in Weißzeug und Tricot ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mit ihm drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockföde und Befestigungsarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus biden verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht verfehlen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.